

ENGLAND / FRANKREICH

Cod. 225

Kat. 85

Boncompagnus de Signa, Boncompagnus (Rhetorica antiqua)

Nordfrankreich oder England, Mitte des 13. Jahrhunderts

Abb. 892–898

Pergament • 76 (gezählt 75) Blätter • 28–28,5 × 18,5–19 cm • Lagen: 1 + 9.IV⁷¹ + (IV-4)⁷⁵ + 1; die Folio-nummer 69 wurde zweimal vergeben; die letzten vier Blätter fehlen; das Vor- und Nachsatzblatt dienten ursprünglich als Spiegelblätter • Schriftspiegel: 20,5–22 × 13,5 cm, zwei Spalten, 50–51 Zeilen • Textualis, vermutlich ein Schreiber; Randanmerkungen in Tinte • leichte Schmutz-, Tinten- und Farbflecken; durch Anobienbefall verursachte Löcher in den Buchdeckeln sowie den ersten und letzten Blättern; Löcher und Risse im Pergament (zum Teil genäht).

EINBAND. Helles, mit Streicheisenlinien verziertes Leder über Holz (Abb. 892). Seckau (?), überarbeiteter Originaleinband (?). – Das Leder ist verschmutzt, stellenweise abgerieben bzw. gerissen und an den Kanten abgebrochen (mitunter genäht). Die Vor- und Nachsatzblätter dienten vermutlich ursprünglich als Spiegelblätter (siehe den Abklatsch auf dem VD sowie FRAGMENTE). VD und HD: Das Mittelfeld ist mit zwei Diagonalen aus drei Streicheisenlinien versehen (Abstand 0,5–0,6 cm) und wird von einem Rahmen umgeben, der ebenfalls aus drei Streicheisenlinien besteht (zwei innen, eine außen, Abstand 0,5–0,6 sowie 1,5 cm); je fünf von fünf Buckeln vorhanden. Auf dem HD sind Niete erhalten, mit denen die verlorenen Lederriemen an den Buchdeckeln befestigt waren; zwei Nägel auf dem VD dienten dem Einhängen dieser Verschlüsse. VD oben: mittelalterliches Titelschild aus Papier, das teilweise abgelöst ist (ca. 3,3 × 10 cm); auf der Innenseite oben in der Mitte Einkerbung, die auf eine Kettenhalterung oder die Befestigung einer Schließenhalterung zurückzuführen sein dürfte. Rücken: zwei Doppelbünde; auf dem ersten und zweiten Rückenfeld Reste von abgelösten Schildern, von denen das obere ca. 8 × 4,5 cm groß war; die Kapitale mit naturfarbenem Garn gerade umstochen.

Das Holz des Einbandes könnte noch aus dem 13. Jahrhundert stammen und in späterer Zeit mit

weiß gegerbtem Ziegen- oder Schafleder überzogen worden sein, wie Klebspuren und Reste von braunem Leder auf der Innenseite des HD vermuten lassen.

FRAGMENTE. 1) Vorsatzblatt (möglicherweise vom VD abgelöstes Spiegelblatt): beidseitig beschriftet; 2) Nachsatzblatt (möglicherweise vom HD abgelöstes Spiegelblatt): einseitig beschriftet; ersteres laut Kern I, 115 Fragmentum Lectionarii tempore nativitatit Domini (12. Jahrhundert); jeweils Pergament; Doppelblatt, beschnitten, ca. 24,5–25 × 16,2–16,5 cm; 19 Zeilen; zwei Spalten, Abstand zwischen den beiden Spalten: 3–3,2 cm; gotische Buchschrift; rote Überschriften, rote Strichelung von Majuskeln, rote Lombarden, ein- bis dreizeilig, teilweise ausgestellt und mit Punktverdickungen versehen. – 3) Zwischen ff. 8 und 9 sowie 71 und 72 Pergamentstreifen im Falz, die vermutlich aus derselben Handschrift wie das Vor- und Nachsatzblatt stammen.

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Die Seckauer Nummer *Rhet. 65* befindet sich unterhalb des Textendes auf f. 75^{va}. Cod. 225 ist im Seckauer Katalog aus dem 18. Jahrhundert auf f. 154^v (p. 240) verzeichnet (Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 2039). Nach Auflösung des Stiftes 1782 wurde dessen Bibliothek nach Graz überführt. Wie Johann Loserth zu der Annahme kam, die Handschrift könne aus dem Benediktinerstift Millstatt stammen, ist unklar (Loserth 1894/2, 22). Alte Signatur: 42/3.

INHALT. Foll. 1^{ra}–75^{rb} Boncompagnus de Signa, „Boncompagnus“ (Rhetorica antiqua; entstanden 1215, revidiert 1226; siehe Dunne 2012, 5; Pini 1969), Inc.: *BONCOMPAGNUS* (sic!), (In) *Nomine compositoris appellor*, Schluss: *De tempore dationis* (rot) ... *scolarium Padue commorantium. Anno Domini m^o cc^o xxxvi^o ultimo die mensis marci* (zum Inhalt: Loserth 1894/2, 21–33; ders. 1897, 306 f.; Pini 1969; Dunne 2012; Polak 2015, 47; Edition: Rockinger 1863). – f. 75^{va} *Notae iuridicae*. – f. 75^{vb} leer.

AUSSTATTUNG

Rote Überschriften (gelegentlich an den Rand gerückt); ein- bis dreizeilige rote Lombarden, die Punktverdickungen und lange, eingerollte Fadenfortsätze oder an Lilien erinnernde Ausläufer aufweisen und ausgestellt sein können (z. B. f. 58^r); f. 1^{ra} (**Abb. 893**) abwechselnd rote und blaue Lombarden zur Hervorhebung des Textanfangs. Ein- bis siebenzeilige Lombarden in Rot (f. 26^v in Schwarz mit flüchtigem Schnörkeldekor), die punkt- und segmentbogenförmige Verdickungen aufweisen und in eingerollten Enden auslaufen. Außerdem können sie mit konturbegleitenden Linien versehen sein, aus denen sich Kräuselblätter entwickeln und die in eingerollten Enden münden (**Abb. 895–898**). Eine **Fleuromnée-Initiale**, zwölfzeilig; **eine Miniatur**, elfzeilig, 4,7 × 7 cm.

Fleuromnée-Initiale

Die Initiale auf f. 1^{ra} (**Abb. 893**) ist bogenförmig in Rot und Blau gespalten und mit rot-blauem Fleuromnée versehen. Ihre Innen- und Außenkonturen werden von Linien umfasst, die stellenweise gekräuselt sind und im unteren Binnenfeld von einer doppelten Bogenreihe begleitet werden. Über die Binnenfelder und Teile der Initialaußenseiten erstrecken sich außerdem Palmetten- und Kräuselblattranken, denen Perlen und Dreipunktblüten entwachsen. Ein spezifisches Merkmal stellen die kammartig abstehenden Striche an den Initialaußenseiten dar.

Miniatur

Unter Bezug auf den Beginn des Abschnittes *Auctor (Hec namque habet capita novem, cornua duplicata, tres caudas et quatuor pedes)* ist auf f. 1^{rb} (**Abb. 894**) eine neunköpfige Bestie in Form eines hundeartigen Wesens mit rot unterlaufenem Auge dargestellt, das seine rechte Vorderpfote erhoben und die lange, spitz zulaufende Zunge herausgestreckt hat. Dem Haupt des Tieres entwachsen acht Köpfe mit langen Hälsen, Hörnern und herausgestreckten Zungen. Unter dem rechten Hinterbein hindurchschwingend, spaltet sich der Schwanz in drei Schweife, die an den Enden in je einem spitzen Herzblatt münden. Das in Schwarz gezeichnete Wesen wurde mittels grüner, lavierend aufgetragener Farbe plastisch modelliert und mit roten Kreisen verziert. Es befindet sich vor einem altrosafarbenen, grün gerahmten Hintergrund, der mit weißem Streumuster versehen ist.

STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern und Emil J. Polak haben die Handschrift in die Zeit um 1300 datiert (Kern I, 115; Polak 2015, 47). Allerdings lassen das Schriftbild und die Darstellung des Untiers mit seiner betont plastischen Modellierung und seinen detailliert ausgearbeiteten Beinen (**Abb. 894**) an eine Entstehung um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Nordfrankreich oder England denken (für Hinweise bei der Lokalisierung und Datierung der Handschrift danke ich Richard Gameson). Weitere Darstellungen von neunköpfigen Bestien in Boncompagnus-Werken, die mit der vorliegenden Handschrift allerdings keine stilistischen Analogien aufweisen, finden sich in den beiden folgenden Codices: Paris, Bibliothèque nationale de France, Latin 7732, f. 1^{rb}, Zentralitalien (?), Mitte oder erste Hälfte des 13. Jahrhunderts (vgl. Avril/Gousset 1984, 145, Kat.-Nr. 171); Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana,

Arch. Cap. S. Pietro H. 13, f. 1^{va}, Italien, 13. Jahrhundert. Wenig aufschlussreich ist die Fleuronnée-Initiale auf f. 1^{ra} (**Abb. 893**). Möglicherweise wurde sie der Handschrift erst nachträglich im Laufe der zweiten Jahrhunderthälfte hinzugefügt.

LITERATUR. LOSERTH 1894/2, 21–33. – DERS. 1897, 306 f. – KERN I, 115. – KERN/MAIROLD III, 444. – PINI 1969. – POLAK 2015, 47. MSJ

Cod. 379

Kat. 86

Guilelmus Altissiodorensis, Summa aurea

England (?), drittes Viertel des 13. Jahrhunderts

Abb. 899–910, Fig. 141–143

Pergament; Spiegelblätter aus Papier, jeweils mit WZ: Waage im Kreis, Typ Piccard PiccW V 375–377 (1469–1472) • 318 + 1 Blätter • 33–33,5 × 22,5 cm (f. 318: 33–33,5 × 21,5 cm) • Lagen: 2.VI²⁴ + VII³⁸ + 7.VI¹²² + (VI-1)¹³³ + 9.VI²⁴¹ + II²⁴⁵ + I²⁴⁷ + 6.VI³¹⁹; das letzte Blatt (nach f. 318) wurde nicht foliiert und klebte vermutlich ursprünglich als Spiegelblatt auf der Innenseite des HD; ein Blatt nach f. 124 (?) verloren; auf den Recto- und Versoseiten der ersten Lagenhälften in den Mitten und rechts unten in Metallstift ausgeführte Lagen- bzw. Blattzählung in Form alphabetisch geordneter Buchstaben, die mit unterschiedlichen Zeichen wie Strichen, Kreisen oder Kreuzen kombiniert wurden; auf ff. 12^v, 38^v, 245^v und 271^v rechts unten Reklamanten in Tinte bzw. Metallstift, zum Teil beschnitten; mittelalterliche Folierung in römischen und arabischen Tintenziffern rechts oben, jedes Buch mit eigener Zählung; neuzeitliche, zum Teil fehlerhafte Folierung in arabischen Tintenziffern auf den Rectoseiten rechts oben: ff. 1^r–318^r (*326*); auf dem letzten Blatt oben der Eintrag: *Nota summa foliorum c.c.c. et xvij* • Schriftspiegel: 21–22 × 13–14 cm (Tabula ff. 315^v–318^r: 20–21,5 × 16,5–17,5 cm), zwei Spalten, 50–51 Zeilen (Tabula: vier Spalten, 46–50 Zeilen) • Gotische Buchschrift von zwei Schreibern des 13. Jahrhunderts, Schreiberwechsel zu Beginn der Tabula auf f. 315^v (1. Zeile) • Buchblock bei der Neu- bindung beschnitten; Schmutz- und Farbflecken; auf den Spiegelblättern sowie den ersten und letzten Blättern Rostspuren, die von den Nägeln der Beschläge und Schließenbefestigungen stammen; das Pergament mit Schnitten und Rissen, zum Teil genäht.

EINBAND. Rot gefärbtes, mit Streicheisenlinien und Blindstempeln verziertes Leder über Holz. Wien, Buchbinder Mathias, drittes Viertel des 15. Jahrhunderts. – Das Leder ist abgerieben und an einigen Stellen, insbesondere entlang der Kapitale und Ecken,

abgebrochen. Spiegelblätter aus Papier (mit WZ; siehe oben). Gelber Schnitt. VD und HD (Nummern nach Laurin 1961/Mathias, 303): Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien in ein Rahmen- sowie ein hochrechteckiges Mittelfeld, durch das eine Raute und zwei Doppeldiagonalen gezogen sind. Letztere sind ineinander verschränkt und mit Flechtwerkha- ken gefüllt (Nr. 26). Die rautenförmigen Kompartimente enthalten je eine zentrale Blütenstaude (Nr. 7), die dreieckigen ein halbiertes Lilienkreuz (Nr. 13). Der Streifenrahmen ist mit ganzen und halben vierblättrigen Blüten gefüllt (Nr. 12 und 14) und zeichnet sich an den meisten Stellen durch eine zickzackförmige Gliederung aus. Oben und unten wird er von einer Bogenreihe mit Dreiblattspitzen (Nr. 16) umgeben, die mit kleinen Vierblattblüten (Nr. 8) sowie mit Spitzbogenstücken mit Dreiblattbesatz (Nr. 17) versehen ist. Entlang des Buchrückens sind abwechselnd eine Rosette (Nr. 9) und ein Dreiblatt (Nr. 16), entlang der Vorderkante alternierend eine Rosette (Nr. 9) und eine Vierblattblüte mit spitz zulaufenden Blütenblättern (Nr. 4) aufgereiht. VD: fünf von fünf Buckeln und beide Lager mit gravierten, getriebenen und durchbrochen gearbeiteten Blättern erhalten; im oberen Bereich Spuren von zwei nicht mehr vorhandenen Schildern (ca. 2 × 10,6 cm sowie ca. 3,5 × 16–16,5 cm). HD: fünf von fünf Buckeln sowie beide Metallplättchen zur Befestigung der Lederriemen erhalten; beide Lederriemen mit nicht mehr eindeutig erkennbarer Blindprägung (Flechtwerkha- ken?) sowie mit Metallhaken, die mit Gravuren, Durchbrüchen und Treibarbeit in Form von Blättern, Seilbändern und Spitzen verziert sind. Rücken: sechs Doppelbünde, durch Streicheisenlinien unterteilt und eingefasst; zwischen den Bündeln befindet sich jeweils eine mittig gesetzte Reihe von Flechtwerkha- ken (Nr. 26), die oben und unten von Spitzbogenstücken mit Dreiblattbesatz (Nr. 15) umgeben ist; auf dem ersten Rückenfeld Res-

te eines ca. 2 × 5,5 cm großen, neuzeitlichen Signaturschildes aus Papier; Kapitale mit Garn in Grün, Weiß und Rotbraun gerade umstochen.

Getraut Laurin schrieb den Einband dem Wiener Buchbinder Mathias zu (Laurin 1961/Mathias, 296, 302–304), auf dessen Werk bereits Theodor Gottlieb aufmerksam gemacht hatte und mit dem sich auch Ernst Kyriss, Hellmuth Helwig, Otto Mazal und Kurt Holter beschäftigten (Gottlieb 1910, Sp. 28 f., 72, Kat.-Nr. und Taf. 79; Kyriss 1951, 44 f., Nr. 51; Helwig 1954, Bd. 2, 18; Kyriss 1960, 482, Nr. 66; Mazal 1970, 31, Abb. 29; Holter 1977/2, 7 f. [ders. 1996, Bd. 1, 427 f.]; siehe auch Beier 2010, Cod. 64, 75, 943, Abb. 28, 145, 284). Mathias war im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts v. a. für Käufer aus dem Umkreis der Wiener Universität tätig, arbeitete aber auch für Klöster (Laurin 1961/Mathias, 296–304). Der vorliegende Einband ist Laurin zufolge um 1460 entstanden, als die Einbandkunst der Werkstatt des Mathias einen ersten Höhepunkt erreichte (Laurin 1961/Mathias, 300–302). Sehr ähnlich gestaltete Schließenlager und -haken sind auf der ebenfalls in der Werkstatt von Mathias gebundenen Grazer Handschrift Cod. 141 erhalten (vgl. Laurin 1961/Mathias, Abb. 4; Adler 2010, 99, Abb. 5–51; Katalog Graz 1300–1400).

PROVENIENZ. Dominikanerkloster Pettau (?). Anton Kern ging davon aus, dass der Codex aus Pettau stammt, führte aber keine Begründung dafür an (Kern I, 225); bei den von Maria Mairold aufgelisteten

Pettauer Handschriften wird Cod. 379 ohne weitere Begründung durch eckige Klammern abgesetzt (Kern/Mairold III, 411). Getraut Laurin ging aufgrund der Zuschreibung des Einbandes an Mathias (siehe EINBAND) sowie des Schriftzuges auf dem Rückenschild davon aus, dass sich der Codex ursprünglich im Zisterzenserstift Neuberg befand (Laurin 1965, 354); allerdings ist der Erhaltungszustand des Schildes zu schlecht, um daraus Provenienzhinweise zu ziehen. Für eine Herkunft aus Pettau spricht der Eintrag *Nota summa foliorum c.c.c. et xv.q* auf der Rectoseite des letzten Blattes oben (siehe oben), der sich sehr ähnlich auch auf dem HD-Spiegelblatt der aus Pettau stammenden Handschrift Cod. 140 (**Kat. 78**; *Summa foliorum cclxvi*) findet. Nach der Auflösung des Klosters Pettau am 17. 1. 1786 wurde dessen Handschriftenbestand nach Graz überführt. Alte Signatur: 41/14.

INHALT. Foll. 1^{ra}–315^{rb} Guilelmus Altissiodorensis (Wilhelm von Auxerre, † vermutlich 1231), *Summa aurea super IV libros Sententiarum* (entstanden nach 1215 und vor 1229; vgl. Doucet 1954, 37, Nr. 281; Ribailier 1987, 16, 81 f.; LMA IX, Sp. 163–164; Goris 2001, 165, 170), auf dem Bas-de-page von f. 1^r: *Incipit Summa magistri Gwilhelmi A(...t)siodorensis super IIII libros Sententiarum, Inc.: Fides est substancia rerum ... Sicut vera dileccione diligitur deus*; f. 315^{rb}: *Explicit summa magistri Gwilhelmi Altissiodorensis doctoris in theologia super IIII libros sententiarum.* – ff. 315^{va}–318^r Tabula.

AUSSTATTUNG

Abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen; rote Überschriften, häufig rechtsbündig in stufenförmigen Aussparungen; Seitentitel in Form abwechselnd roter und blauer Buchstaben bzw. Ziffern, die von Perlen mit Fadenbesatz flankiert sind; verzierte Oberlängen. Tabula (ff. 315^{va}–318^{rb}): rote Strichelung von Majuskeln, rote Unterstreichungen und rote Wortrahmungen. **Zahlreiche Fleuronné-Initialen**, zwei- bis neunzeilig.

Fleuronné-Initialen

Die zweizeiligen Initialen zu Beginn wichtiger Textabschnitte sind abwechselnd in Rot und Blau gehalten und mit Fleuronné in der Gegenfarbe versehen (**Abb. 899, 900, 903–910**); jene, die in der Höhe von sechs bis neun Zeilen am Anfang der Bücher I–IV stehen, sind kopfstempel-, zacken- oder treppenförmig in Rot und Blau gespalten und mit rot-blauem Ornament geschmückt (**Abb. 899, 901, 902, 904**). Der Füllung von Binnenfeldern kleiner Initialen dienen C-förmige Fadenranken mit Spiralenden und Knospenbesatz sowie Knospen bzw. Palmetten mit glatten oder gebogten Rändern, die von ihren eigenen, häufig konturbegleitenden Stielen umschlossen werden (z. B. **Abb. 904, 905, 907, 909, 910**). Den Binnenfeldern der Hauptinitialen wurden spiralförmig eingerollte Fadenranken eingefügt, die meist symmetrisch organisiert sind und denen einzelne Knospen und Kräuselblätter entwachsen (**Abb. 899, 901, 902, 904**). Als Besatzmotive finden sich unterschied-

lich lange, teilweise stark gebogene Fäden, die sich durch volutenförmig eingerollte oder verschnörkelte Enden auszeichnen. Die Fäden sind vielfach haarnadelförmig gekurvt und in regelmäßiger Abfolge mit Zwickelknospen oder -palmetten versehen. An die unteren Besatzformen schließen leicht geschwungene oder hakenförmig gebogene Einzelfäden an, die ebenfalls über eingerollte oder verschnörkelte Enden verfügen; freistehende Perlen und Voluten, die stellenweise in Kombination mit Knospen auftreten, schmücken die Initialfeldzwickel. Außerdem haben schlaufenförmige, mitunter symmetrisch organisierte Einzelfäden mit stark eingerollten Enden Anteil am Außendekor (**Abb. 900, 906**). Die Besatzformen der Hauptinitialen weisen außerdem abzweigende Blätter auf, die einzeln oder in Gruppen auftreten, mit Perlen und eingerollten Fäden versehen sind und von einer Reihe abstehender Parallelstrichel begleitet werden können (**Abb. 899, 901**). Diesen Initialen entwachsen häufig auch Fadenfortsätze, die – im Wechsel mit Voluten und eingerollten Knospen – beidseitig mit Fischgrätenmuster, schuppenförmig aufeinanderfolgenden Knospen, gestrichelten Keilformen, Wellenlinien, Palmettenblättern und tentakelartig abstehenden Einzelfäden besetzt sind (**Abb. 899, 901, 904**). (Gestrichelte) Perlen in der jeweiligen Gegenfarbe schmücken die Innenseiten von Knospen und Palmetten bzw. Kräuselblättern und begleiten den Außendekor.

STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern datierte die Handschrift in die Zeit um 1300 (Kern I, 225). Das Fleuronné legt allerdings eine Entstehung im dritten Jahrhundertviertel nahe und lässt sich trotz seiner stilistischen Verwandtschaft zur nordfranzösischen Buchkunst am ehesten in England verankern (zur Kunst des Fleuronné in England und Frankreich im 13. Jahrhundert: Scott-Fleming 1989). Analogien bestehen zum Buchschmuck der Handschrift London, The British Library, Harley 5228, von der angenommen wird, dass sie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in England angefertigt wurde (siehe die Website der British Library). Wie in Cod. 379 weist das auf f. 2^r angebrachte Außenornament kurze, stark gebogene Haarnadelfäden in symmetrischer Anordnung auf, die dreieckige Zwischenräume bilden, indem sie dort aneinanderstoßen, wo sie haarnadelförmig umbiegen (vgl. z. B. **Abb. 899, 904, 907, 910** mit **Fig. 142**). Allerdings dominieren im Londoner Codex – anders als in der Grazer Handschrift – noch Palmettenformen, die in der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmend durch Knospen und glattrandige Blättchen ersetzt wurden. Genauere Anhaltspunkte für die für Cod. 379 vorgeschlagene Datierung liefern Vergleiche mit der Bibel HB II 1 der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, die Ulrich Kuder dem dritten Jahrhundertviertel zuordnete und nach England lokalisierte (Kuder in: Sauer 1996, 187 f., Kat.-Nr. 96, Abb. 378–380). Zur Gegenüberstellung führte er die Handschrift London, The British Library, Harley 3487 mit Texten des Aristoteles an, bei der davon ausgegangen wird, dass sie um 1265–70 in Zentralengland, möglicherweise Oxford, entstanden ist, und die ebenfalls Parallelen mit der vorliegenden Handschrift aufweist (Morgan 1988, 130, Kat.-Nr. 145, Abb. 230). Des Weiteren bestehen zum Buchschmuck zweier Bibeln Ähnlichkeiten, von denen die eine im zweiten oder dritten Jahrhundertviertel in Zentralengland, vermutlich Oxford, hergestellt wurde (London, The British Library, Landsdowne 438); für die andere liegt eine Entstehungszeit im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in Südostengland, möglicherweise Canterbury, nahe (London, The British Library, Eger-

ton 2867; siehe die Website der British Library). Vergleichbar sind die stark eingerollten Einzelfäden, die Zwickelknospen und -palmetten sowie die kurzen, gebogenen Haarnadelfäden, die sich auch hier durch volutenförmig eingerollte und verschnörkelte Enden auszeichnen und die bei symmetrischer Anordnung dreieckige Zwischenräume bilden (vgl. **Fig. 141, 143** und Morgan 1988, Abb. 225, 230). Außerdem kommt neben Cod. 379 auch in der Handschrift Egerton 2867 eine beidseitig mit schuppenförmig angeordneten Knospen, Palmetten und eingerollten Fäden besetzte Ornamentleiste vor (vgl. **Abb. 899, 904** mit **Fig. 141**).

LITERATUR. KERN I, 225. – DOUCET 1954, 37, Nr. 1977/2, 8 (DERS. 1996, Bd. 1, 428). – RIBAILLIER 1987, 281. – LAURIN 1961/Mathias, 296, 302–304. – DIES. 81 f. **MSJ**
1965, 354. – KERN/MAIOLD III, 411. – HOLTER